# ENDLICH UNENDLICH?

## Auf der Suche nach dem ewigen Leben

Was hat es auf sich, mit dem Wunsch nach Unsterblichkeit? Verwoben in Religion, Kultur und Kunst, zieht sich die Thematik wie ein roter Faden durch die Geschichte. Dabei stellt sich die Frage, wie erstrebenswert eine Gesellschaft der Unsterblichen eigentlich ist.

Eliminieren wir Krankheit und Alter als Todesursache, kommen wir auf eine durchschnittliche Lebenserwartung von 5.775 Jahren – von der Ewigkeit weit entfernt.

Text Carina Prunkl

Die Utopie der Möglichkeit, dem Tod dauerhaft zu entwischen, ist in etwa so alt wie die menschliche Zivilisation selbst. Schon in der griechischen Mythologie war die Rede von der sagenumwobenen Götterspeise *Ambrosia*, deren Verzehr ewiges Leben verheißen sollte. Und auch jenseits von Mythologie und Religion gab es ganz konkrete Versuche, Unsterblichkeit zu erlangen, wie das tragische Beispiel des ersten chinesischen Kaisers Qin Shihuangdi zeigt. Dieser widmete nicht nur die letzten Jahre seines Lebens, sondern auch Unsummen an Staatsgeldern der verzweifelten Suche nach einem *Elixier des Lebens*, nur um schließlich an einer Quecksilbervergiftung (einer Folge jener „lebensverlängernden Tränke“ seiner Schamanen) zu sterben.

Die Faszination Unsterblichkeit ist jedoch nicht bloß ein Phänomen vergangener Zeiten; ganz im Gegenteil – auch in unserer heutigen Gesellschaft ist der Unsterblichkeitstopos nach wie vor allgegenwärtig: Von *Twilight* und *The Walking Dead* in der Popkultur bis hin zu literarischen Klassikern wie Oscar Wildes *Dorian Gray*. Im Internet werden wir von Empfehlungen für angeblich lebensverlängernde Nahrungsmittel, sogenannten *Superfoods*, regelrecht überschwemmt. Und auch die Medizin zieht alle Register, um uns ein möglichst langes, gesundes Leben zu gewähren. Auch Stimmen von Wissenschaftlern, die uns schon bald Unsterblichkeit auf die eine oder andere Weise versprechen, verschaffen sich immer wieder Gehör.

Dabei ist es der Menschheit bisher kein einziges Mal gelungen, (irdisches) Leben bis in die Ewigkeit zu verlängern. Im Gegenteil – die Suche nach Unsterblichkeit ist eine, die von Scheitern geprägt ist. Wie Goldgräber, die in einem Tal nach Gold graben, in dem noch nie ein einziges Nugget gefunden wurde, suchen wir eifrig nach der Formel für ewiges Leben.

## Woher kommt der Wunsch nach Unsterblichkeit?

Wieso halten wir ein ewiges oder immerhin sehr langes Leben für erstrebenswert? Eine mögliche Erklärung hierfür findet sich in der Natur: Wir haben einen Instinkt zum *Über*leben, den wir mit so ziemlich allen Lebewesen auf dem Planeten teilen. Jedes Lebewesen kämpft kontinuierlich ums Überleben. Und das haben wir mit den Lebewesen um uns herum gemeinsam: ein ins Wasser gefallenes Insekt zappelt um sein Leben genauso wie ein Mensch, der nicht schwimmen kann. Es ist der Überlebensinstinkt, der uns dazu antreibt, den Tod bestmöglich zu vermeiden. Er ist allgegenwärtig und primitiv, was nahelegt, dass dieser Überlebensinstinkt eine Erklärung für unsere Faszination an der Unsterblichkeit bildet. Aber: Der Wunsch, nicht zu sterben, ist nicht gleichbedeutend mit dem Wunsch, ewig zu leben. Während wir uns durchaus ausmalen können, wie es sich anfühlt, nicht zu sterben (das Gegenteil ist da schon schwieriger), übersteigt das Bild vom ewigen Leben unsere mentalen Kapazitäten – allein schon, weil wir uns *Ewigkeit* oder *Unendlichkeit* einfach nicht vorstellen können.

Der Tod ist allgegenwärtig und auf die eine oder andere Weise kommt jeder Mensch irgendwann mit ihm in Berührung. Doch das führt zu einem Paradoxon: Auf der einen Seite *wissen* wir, dass es früher oder später jeden von uns trifft, dass der Tod unausweichlich ist. Auf der anderen Seite haben wir keine Vorstellung davon, wie es ist, tot zu sein. Niemand kam bisher nachweislich aus dem Reich der Toten zurück, um uns davon zu erzählen. Der Autor Stephen Cave beschreibt in seinem Buch „Immortality“, wie uns jener Konflikt zwischen Verstand – wir wissen, dass der Tod unausweichlich ist – und Vorstellungskraft – wir sind nicht in der Lage, uns den Tod vorzustellen – Angst einflößt, uns beklemmt. Eine Möglichkeit, den Konflikt zu lösen, wird uns durch Religionen gegeben, die uns auf eine ganz andere Art Unsterblichkeit versprechen, indem sie zwischen Körper, Geist und Seele unter-

scheiden. Im alten Ägypten waren es die drei Seelenaspekte *Ka*, *Ba* und *Ach*, die unter bestimmten Bedingungen ewig weiterexistieren konnten. Im Hinduismus sind es eine Reihe von Wiedergeburten, die man durchlebt, bevor man sich auf ewig mit der Gottheit vereint. Im Judentum ist es das „ewige Leben“ mit Gott, das auf den Verstorbenen wartet. Ähnlich verhält es sich mit Christentum und Islam – ein immaterieller, aber essenzieller Teil des Menschen wird als unsterblich angesehen und lebt auch nach unserem Tod weiter.

Die andere Möglichkeit, das Paradoxon zu lösen, besteht darin, den Tod einfach zu überlisten und gar nicht erst zu sterben. Das ist der Weg, den Qin Shihuangdi einschlagen wollte. Die treibende Kraft hinter jeglicher Suche nach Jungbrunnen oder Lebenselixieren. Und das ist auch der Weg der heutigen Medizin.

## Wie realistisch ist der Wunsch nach ewigem Leben?

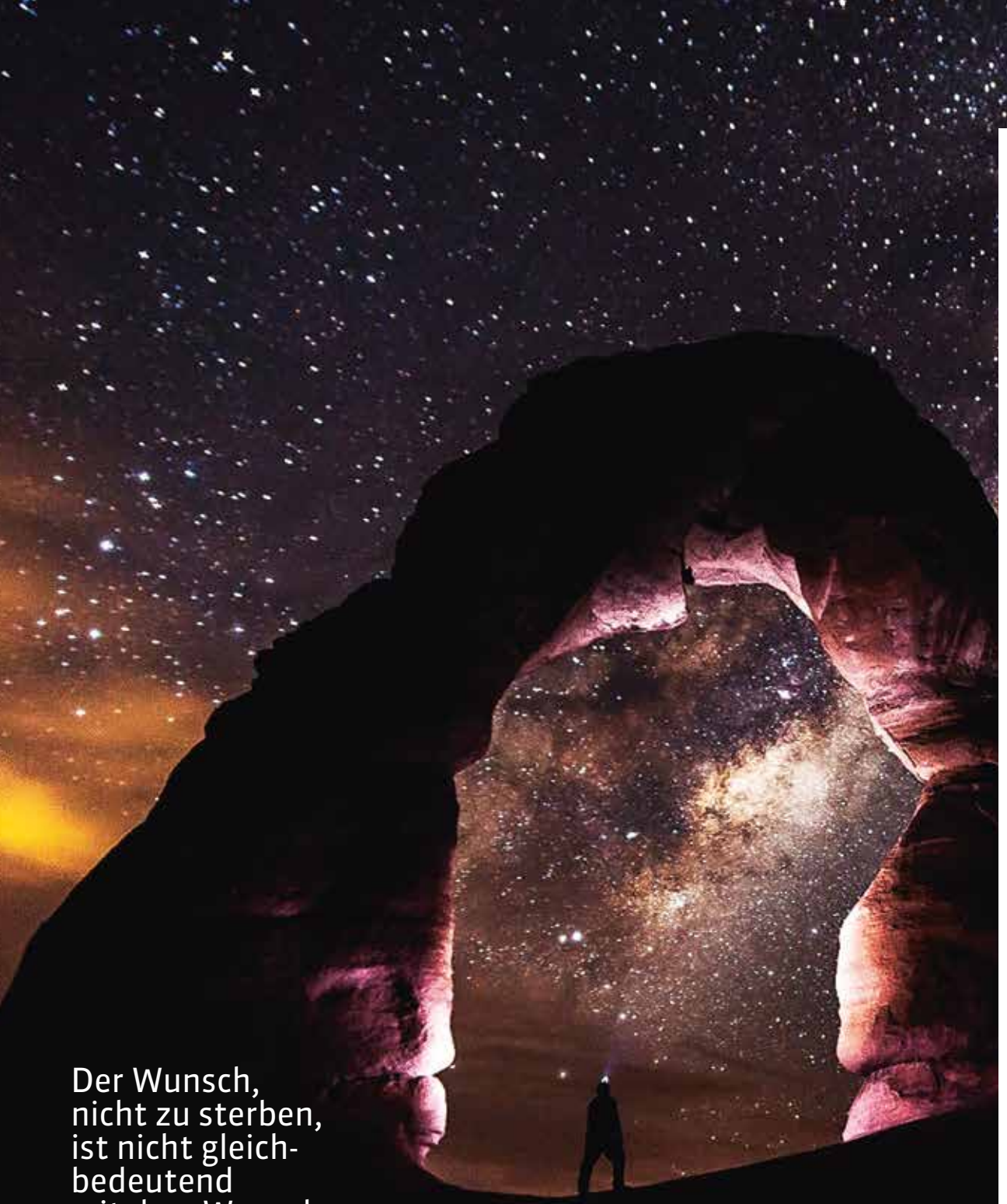
Nie standen die Chancen besser: dank medizinischer Forschung und moderner Technologien hat sich die Lebenserwartung der (westlichen) Bevölkerung seit 1871 verdoppelt, wie das Statistische Bundesamt kürzlich mitteilte. Schaut man sich die Entwicklung der Lebenserwartung an, so zeigt sich ein stetiger Aufwärtstrend. Wird es ewig so weitergehen? Vermutlich nicht, denn bei der Lebenserwartung handelt es sich letztlich nur um einen Durchschnitt, und so gibt es beispielsweise zu jedem Zeitpunkt Menschen, die deutlich kürzer, aber auch solche, die deutlich länger leben. Das Alter jener ältesten Menschen hat sich allerdings im Laufe der Geschichte kaum verändert, es gab zum Beispiel schon in der Antike Menschen, die weit über hundert Jahre gelebt haben (sollen). Aus den Daten, die Statistiker bisher gesammelt haben, scheint sich abzuzeichnen, dass die Natur bei etwa 120 Jahren ein Machtwort spricht: bis hierhin und nicht weiter. Das hängt damit zusammen, dass der menschliche Körper nicht für die Unendlichkeit ausgelegt ist. Stoffwechselabfälle sammeln sich das ganze Leben lang im Körper an, irgendwann funktioniert die Zellteilung nicht mehr so zuverlässig wie in der Jugend, und früher oder später beeinflusst das den gesamten Organismus und führt zum Tod. Vom Alterungsprozess ist somit jede einzelne Zelle unseres Körpers betroffen, was den Handlungsspielraum der Medizin in Sachen ewiges Leben enorm limitiert.

Doch auch hier gibt es Forscher, die sich weigern aufzugeben. Einer der prominentesten Vertreter ist der Brite Dr. Aubrey de Grey, Biologe und Leiter der SENS Research Foundation. Dieser sorgte mitunter mit seiner Behauptung, es gebe heute schon Menschen, die dank moderner Medizintechnologie mindestens 1.000 Jahre, vielleicht aber sogar ewig leben werden, für Schlagzeilen. De Grey listet sieben Gründe auf, die für das Altern des menschlichen Körpers verantwortlich sein sollen. Diesen gelte es mit modernen Biotechnologien entgegenzuwirken – den menschlichen Zellen soll damit wieder zu jugendlicher Frische verholfen werden. Wie genau diese Technologien jedoch aussehen sollen, ist ungewiss, weshalb eine gesunde Portion Skepsis gegenüber de Greys Methoden durchaus angebracht ist.

Angenommen, wir schaffen es irgendwie, Krankheit und Alterungsprozesse zu überlisten: Dann gibt es leider trotzdem noch etliche Wege zu sterben. Prof. Steven Austad von der University of Texas hat das Ganze mal ausgerechnet: Eliminieren wir Krankheit und Alter als Todesursache, kommen wir auf eine durchschnittliche Lebenserwartung von 5.775 Jahren – von der Ewigkeit weit entfernt.

Welche Konsequenzen hätte ewiges Leben für das Individuum und für die Gesellschaft? Es ist gar nicht so klar, ob ewiges Leben tatsächlich wünschenswert ist. Die Rahmenbedingungen für die Unsterblichkeit müssen stimmen – ein Versäumnis, das einem Mythos zufolge der griechischen Göttin Eos unterlief: Sie bat

Der Tod ist eine schier unerschöpfliche Quelle der Inspiration.



Der Wunsch, nicht zu sterben, ist nicht gleichbedeutend mit dem Wunsch, ewig zu leben.

Zeus darum, ihren Liebhaber Tithonus unsterblich zu machen, vergaß aber, darüber hinaus ewige Jugend zu erbitten. Tithonus wurde daraufhin älter und älter und kleiner und kleiner, bis er sich nicht mehr rühren konnte und er sich letztlich in eine Zikade verwandelte – auf ewig um Erlösung bittend. Oder eher zirpend. Wenn schon ewiges Leben, dann also bitte jung.

Eine weitere offensichtliche Gefahr des ewigen Lebens wäre, dass es uns vermutlich irgendwann langweilig werden würde. In der griechischen und chinesischen Mythologie tauchen daher immer wieder Warnungen auf, die den „gewöhnlichen“ Menschen zur Vorsicht mahnen. Für einen gewöhnlichen Sterblichen würde der Erhalt von Unsterblichkeit schnell zu Langeweile, Unmut und schließlich Verzweiflung führen. Doch es gibt auch moderne Warnungen, wie die der Autorin Susan Ertz: *„Millions long for immortality who don't know what to do with themselves on a rainy Sunday afternoon.“* Der Tod kann durchaus auch als sinnbringendes Element des Lebens angesehen werden: Unsterblichkeit würde uns im schlimmsten Fall den Antrieb zum Leben rauben.

## Wie sähe eine unsterbliche Gesellschaft aus?

Viele neue Herausforderungen würden sich stellen und die Gesellschaft müsste sich komplett neu strukturieren, sich der neuen Situation anpassen und viele Fragen beantworten: Wie würden wir einer drohenden Überbevölkerung entgegenwirken? Gäbe es noch Kriege, und wenn ja, wie würden sie geführt? Müssten wir unser Leben lang, also ewig, arbeiten, oder gäbe es nach wie vor eine Art Rentensystem?

Im Laufe der Geschichte hat die Menschheit jedoch immer wieder auf neue, herausfordernde Situationen reagiert, sodass es durchaus vorstellbar ist, dass wir uns auch mit einer unsterblichen Gesellschaft arrangieren könnten. Dennoch: Zivilisation, wie wir sie bislang kennen, könnte aufhören zu existieren. In seinem Buch erörtert Stephen Cave, dass Fortschritt, Kunst und Kultur getrieben werden von dem Wunsch, seinen Fußabdruck nachhaltig in einer Welt der Vergänglichkeit zu hinterlassen. Achilles wählte den Tod, weil ihm dadurch ewiger Ruhm auf Erden gewährt wird. Die Pyramiden von Gizeh wurden mit dem Ziel erbaut, den Wüstenstürmen für tausende von Jahren zu trotzen. Und auch Skulpturen, Gemälde und Gedichte kann man unter dem Aspekt bewerten, dass der Künstler durch sie sein Leben in die Zukunft verlängern wollte. In einer Gesellschaft der Unsterblichen fehlt dieser Anreiz als treibender Faktor. Darum droht sozusagen ein zivilisatorischer Stillstand.

Ist Unsterblichkeit also erstrebenswert? Das hängt stark von den Rahmenbedingungen ab. Für das Individuum sind weder ewige Langeweile noch ewiges Altern wünschenswert, sehr wohl hingegen der Erhalt geliebter Menschen oder die Vermeidung des eigenen Todes. Ob eine unsterbliche Gesellschaft jedoch erstrebenswert ist, lässt sich kaum beantworten. Zu viele Faktoren spielen eine Rolle, zu viele Dinge könnten schiefgehen. Fest steht zumindest, dass die Welt an Farbe verlieren würde. Denn der Tod ist nicht nur Ursache für Trauer, Angst und Ungewissheit. Er treibt auch unsere Kultur voran. Er ist eine schier unerschöpfliche Quelle der Inspiration für die Kunst, die selbst der größten Verzweiflung Anmut und Schönheit zu verleihen vermag. Er ist Teil des Lebens und trägt somit maßgeblich zu dessen Vielfalt bei.

Carina Prunkl (28) promoviert im Fach Philosophie der Physik an der University of Oxford und arbeitet nebenher als freie Journalistin. Ein paar Jahrhunderte länger zu leben, um ein bisschen mehr Zeit zum Reisen zu haben, fände sie nicht schlecht.